

Kleiner Zwischenfall

Letzte Unterrichtsstunde: Griechisch bei unserem verehrten Dr. Paul Gohlke. Es ist Sommer. Es ist heiß. Draußen lacht die Sonne. Drinnen sitzen und schwitzen wir, müde, schläfrig, lustlos über unsere Lektüre gebeugt. Irgendeiner von uns versucht krampfhaft den Schlüssel zu finden, mit dem er das Tor zum Verständnis des Textes öffnen könnte. Gohlke wartet geduldig. Es ist ganz still im Klassenraum. Man hört nur die stotternde Stimme des bedauernswerten Übersetzers.

Gerhard Niederstucke und ich sitzen mit dem Rücken vor dem weit geöffneten Fenster. Ich schiebe ihm einen Zettel hin: „Wetten, dass ich meine Lektüre aus dem Fenster werfe?!“ Er schreibt zurück: „Machst du bestimmt nicht!“ Im nächsten Moment werfe ich das kleine Buch über meine Schulter durchs offene Fenster raus. Es saust in die Tiefe und klatscht hörbar auf dem Schulhofpflaster auf. Ich halte den Atem an: Hat Gohlke etwas gemerkt? – Nein, offensichtlich nichts. Die Stille hält an. Aber dann: Nur ein paar Sekunden später schallt es vom Schulhof unten zu uns rauf, die Stimme eines kleinen Schülers – gellend laut: „Guck mal, da ist ein Buch aus dem Fenster gefallen!“ Wir alle hören das – nur Gohlke nicht. Oder vielleicht doch? (Ich weiß nicht mehr wie, aber jedenfalls habe ich später meine Lektüre – leicht lädiert – wiederbekommen.

Christoph Dreyer

PAX OPTIMA RERUM

Vollversammlung der Schüler in der Aula, aus welchem Anlass, weiß ich nicht mehr. Am Schluss jedenfalls sollen die Schüler geehrt werden, die bei den Leichtathletik-Wettkämpfen auf Landesebene – ich habe vergessen, wo – mitgemacht und gute Plätze erreicht haben. Zu meiner Überraschung gehöre ich dazu.

Dr. Walter Venske ruft die Namen der aus unserer Schule siegreichen Sportler auf. Wir treten nach vorn, und jeder bekommt eine Urkunde überreicht. Weil meine Leistung ihm wohl besonders aufgefallen war, drückt mir Dr. Venske noch eine bronzene (!) Medaille in die Hand und fordert mich auf, die darauf eingravierten Worte zu übersetzen: „PAX OPTIMA RERUM“. Vor lauter Aufregung wird mir fast schwarz vor den Augen, meine Ohren brennen feuerrot. O wie peinlich, ich weiß es nicht: Was sollen diese drei Worte nur bedeuten? Meinen stammelnd vorgebrachten Übersetzungsversuch (der beste Friede der Dinge) quittiert Dr. Venske mit Kopfschütteln. Hilflos blicke ich ihn an. Schließlich verrät er mir die Bedeutung des für mich so rätselhaften Wortes. Sie ist so einfach wie in ihrer Wahrheit einleuchtend. PAX OPTIMA RERUM – dieser Satz hat mich bis heute begleitet und für mein Leben – in Wort und Tat – eine wegweisende Rolle gespielt. Danke, Dr. Venske!

Christoph Dreyer

GRATIAS TIBI AGO

Bei unserem Klassentreffen in Petershagen, an dem Dr. Venske zum letzten Mal teilnahm, saß ich so in seiner Nähe, dass ich ihn fragen konnte: „Wissen Sie noch, welchen lateinischen Satz Sie damals als Thema für Ihre Vorführstunde gewählt haben, als Sie für einen Posten im Provinzial-Schulkollegium in Münster vorgesehen

waren? Er schüttelte mit dem Kopf. „Nein, das ist so lange her. Ich bin alt und kann mich nicht mehr erinnern. Ich habe ihn vergessen.“ Ich erwiderte: „Aber ich weiß ihn noch:

IMPRIMIS TIBI QUAERE DOMUM SOCIAMQUE BOVEMQUE.

OMNIA DAT DOMINUS NON HABET ERGO MINUS.

Er steht ja auf dem langen Querbalken eines Fachwerkhauses neben der ehemaligen Johannis-Kirche in Minden.“

Venske nickte zustimmend. „Ja, richtig.“

Als er aufbrach und sich von jedem von uns mit Handschlag verabschiedete, sah er mich lächelnd an und sagte nur: „Ach ja, Christoph Dreyer – ein Stück meiner Vergangenheit.“

Ihr könnt euch denken, wie sehr mich das bewegt und gerührt hat.

Walter Venske – GRATIAS TIBI AGO.

Christoph Dreyer